

Jugendunruhen

Das Ereignis des Jahres 1980.

...das empfindlichste Barometer der Zeit sind die Jungen. Romain Rolland

Nur Ungehorsame vermögen die Welt noch zu retten - sofern dies überhaupt noch möglich ist. Andre Gide

Splitterhafter Rückblick

Für uns Schweizer waren die Unruhen der sogenannten „Bewegung der Unzufriedenen“ zweifellos das Ereignis des Jahres 1980. Es ist dabei mehr in die Brüche gegangen als nur ein paar Dutzend Schaufensterscheiben und Schnapsflaschen. Brüche abbekommen hat auch ein gewisses „Imag“», das wir uns selber und viele Ausländer sich von der Schweiz machen: ein Land, in dem Milch und Honig fliessen, wo das Klima in jeder Beziehung gemässigt ist, die reichsten Banken stehen und es jedermann gut geht. Eine Insel der Glücklichen also.

Seit den „Jugendkrawallen“ des verflossenen Jahres dürfte dieses Bild zumindest ein bisschen schief hangen. Und gerade das ist etwas, was wir ordnungsliebenden Schweizer gar nicht mögen: schief hängende Bilder. Die Versuchung, es ruckzuck wieder grad zu rücken, war und bleibt deshalb gross. Aber vielleicht ist hier die Ruck-Zuck-Methode fehl am Platz. Mir scheint jedenfalls, dass gerade dort, wo man sie „energisch durchgreifend“ angewandt hat, der Scherbenhaufen am grössten geworden ist.

Wir täten deshalb wohl gut daran, zuerst einmal darüber nachzudenken, weshalb denn ein Teil unserer Jugend von einer offenbar unwiderstehlichen Lust gepackt worden ist, am idyllischen Bild der Schweiz heftig zu rütteln. Dieser Absicht sollen auch die folgenden Zeilen dienen. Es sind nur „Splitter“, im besten Fall Denkanstösse. Die absolut gültige Lösung des Rätsels habe ich nicht anzubieten. Aber viel/eicht, wenn wir uns alle ehrlich bemühen und dann auch Konsequenzen ziehen würden...

Noch eine Vorausbemerkung: Hier darf ich frei schreiben, was ich denke oder beobachtet habe. Das ist, wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, gerade in den letzten Monaten und Wochen bestimmt auch bemerkt haben, ein eher seltenes Privileg. Einen Anspruch auf Unfehlbarkeit erhebe ich natürlich nicht.

Zu den „Sprüchen“ unter dem Titel: Beide Autoren sind Ausländer und als solche natürlich nicht ernst zu nehmen. Franzosen sind sie obendrein - folglich unseriös, wie jeder weiss - oder? Romain Rolland war überdies ein sattsam bekannter und engagierter Pazifist, der den Ersten Weltkrieg hat verhindern wollen. Ein Spinner also - würden die geistigen Führer der Nationalen Aktion vermutlich kommentieren.

„Die Nationale Aktion hat als einzige Partei... Verhandlungen mit den Demonstranten abgelehnt. Schluss mit Jugenddemonstrationen, Schlägereien und Schmierereien!“

„Das schönste Mädchen kann nicht mehr geben, als es hat“, sagen die, wie wir eben gesehen haben, unseriösen Franzosen. Nun, der Nationalen Aktion haben ihre „Sprüche“ immerhin genügt, um vier Sitze im Berner Stadtrat zu behalten...

„Es ist interessant, dass eine Gesellschaft, die angeblich alles hat, nicht konfliktfrei ist. Dass die Jugend in Zürich so unzufrieden ist, sagt etwas aus über den geistigen Zustand der Nation... Das menschliche Dasein ist mehr, als einen Mercedes zu besitzen und Dope' zu rauchen. Die Jugend hat das Gefühl, dass ihre Institutionen nackt und leer sind. Man muss der Jugend das Gefühl der Hoffnung geben... Die Jugend in Zürich hat keine ausreichenden geistigen und moralischen Werte mitbekommen.“

Das hat, auf Anfrage, Harry Belafonte gesagt. Er ist zur Zeit der Jugendrevolte in Zürich aufgetreten. Aber erstens ist dieser Belafonte ein Neger - und die stinken bekanntlich - zweitens singt er unseriöse Schlager, und drittens setzt er sich auch noch für die Indianer ein, die, wie jeder weiss, faul sind und deshalb auch ausgerottet werden. Wer möchte diesem Belafonte übrigens eine Bank anvertrauen?

Von Menschen und Papageien

Aber lassen wir die Ausländer. Wir haben ja schon Mühe genug, unsere eigenen jungen Rebellen zu verstehen. In Bern sitzen einzelne von ihnen manchmal auf der Eingangstreppe zur Heiliggeistkirche. Was vielen Bürgern wie ein Sakrileg vorzukommen scheint. Wenn die Blicke, die sie auf sie abschiessen, giftige Pfeile wären...

Ich meine, dass diese Leute Unrecht haben. Ungefähr wie unsere „Unzufriedenen“ stelle ich mir nämlich die Menschen vor, die einst dem Heiland gefolgt sind. Auch die waren ja Aussenseiter, Verachtete, ärmlich und bestimmt nicht nach der gängigen Mode gekleidet. Aber Jesus, der mochte sie.

Dagegen hat er die angesehenen Bürger viel weniger gemocht: die Pharisäer, die Geldwechsler usw. Die haben es diesem hergelaufenen Jesus dann bekanntlich auch heimgezahlt. Begreiflich, hatte er sie doch aufgefordert, mit den Armen zu teilen...

Später haben sie dann den Jesus aus dem Stall von Bethlehem in mit viel Gold verzierte Marmorpaläste eingeschlossen. Jetzt konnten auch Kaiser, Könige, Pharisäer und Bankiers mit ihm Umgang haben, ohne

sich genieren zu müssen. - In Bern aber haben „unzufriedene Junge“ an die Mauer der Heiliggeistkirche geschmiert: „Wach auf du kalte Kirche!“

Sehnsucht nach der „Stallwärme“ von Bethlehem?

Im Ernst, schon das Äussere unserer Rebellen macht es vielen Bürgerinnen und Bürgern schwer, sie ernst zu nehmen. Die meist langen Haare der Burschen, „strub“ Frisuren der Mädchen und die „kurlige Alegi“ genügen den meisten zum negativen Vorurteil: „Gsindele, Zigüner“. Punktum.

Wissenschaftler haben dafür eine Erklärung: Sie haben zum Beispiel unter Papageien, die normalerweise weisse Schnäbel haben, einem den Schnabel blau angemalt. Die Folge: Der unglückselige Blauschnabel wurde von der Mehrheit der Weisschnäbel erbärmlich verhakt. Ähnliche Versuche wurden auch bei Enten, Gänsen und andern Hühnern angestellt. Das Resultat blieb sich immer gleich: Der oder die Andersartige wurde nicht nur abgelehnt, sondern isoliert und tötlich angegriffen. Die Wissenschaftler sind überzeugt, dass diese Intoleranz gegenüber Andersartigen, „Abweichlern“ genetisch programmiert ist. Wahrscheinlich sei das auch bei den Menschen so.

Hoffnungslose Situation also? Nicht ganz. Menschen könnten diese in uns programmierte Feindseligkeit gegen Andersartige (Fremde usw.) überwinden. Dazu sei allerdings eine geistig-ethisch fundierte Anstrengung nötig. Meinen die Gelehrten. Nur, wer mag sich schon geistig anstrengen, wo Vorurteile doch so bequem zu haben sind?

Von den Berner „Demos“

Sind diese „Krawallbrüder und –schwestern“ von Natur aus gewalttätig? Ich habe mich in Bern (im August) einer ihrer behördlich verbotenen „Demos“ angeschlossen. Einmal, weil ich mit eigenen Augen sehen wollte, was passiert, zweitens, weil ich sie kennenlernen wollte und drittens, weil ich das Verbot der Behörden für rechtswidrig hielt.

Um es kurz zu machen: Wir bummelten also friedlich durch die Berner Altstadt. Kein Steinwurf, keine kaputte Fensterscheibe: Nichts, was „Blick“ hätte Schlagzeilen liefern können. Die allermeisten der Mitbummler schauten auch gar nicht wie Schlägertypen oder „Krawallanten“ drein, eher schienen sie mir sensibel, verletzlich zu sein.

Gewalt aber demonstrierte dann, beim Berner Rathaus, die Polizei. Oder wie nennt man das, wenn plötzlich „gesichtslose Marsbewohner“ (so schauen unsere Polizeimänner heute in ihrer Kriegsmaskerade drein) aus Mannschaftswagen preschen, Knüppel schwingend, die Nächstbesten packen und in ihre Autos verschleppen? Während ihre „Artillerie“ grosszügig Tränengas und Gummigeschosse in der Gegend herumfeuert. Wie Krieg sieht das aus!

Und wie (vermutlich) im Krieg reagierten dann auch einzelne Jugendliche: In die Enge getrieben, kämpften sie mit wutverzerrten Gesichtern, als ob es um ihr Leben ginge. Beängstigend! Die „Rebellen“ hatten aber wenig Chancen. Man hatte andere Junge auf sie angesetzt, die trainiert und ihnen folglich überlegen waren. Ich könnte mir gut vorstellen, dass sich später einzelne der Verlierer, noch bebend vor Wut, an Schaufenstern „rächten“. Ich war halt auch einmal jung.

Gefechtskritik. Nichts gegen die Polizisten. Sie haben Befehle ausgeführt. Aber waren die wirklich nötig? Ich hielt diese Machtdemonstrationen für unverhältnismässig und daher schädlich. Sie haben das Klima nur vergiftet.

Inzwischen haben die Berner Behörden offenbar etwas gelernt. Als hier vor ein paar Wochen eine schweizerische «Demo» stattfand, war die Polizei praktisch überhaupt nicht zu sehen. Und was ist passiert? Fast nichts - ausser einem Molotow-Cocktail, das ein Idiot auf einen Bus geworfen hat - glücklicherweise ohne grossen Schaden anzurichten. Dabei hatte es in diesem „Umzug“ einige Kerle, die wirklich wild dreinblickten ...

Das aber muss ich festhalten: Nach meiner Beobachtung ist hier in Bern die eigentliche Gewaltanwendung von der Polizei, nicht von den jugendlichen Demonstranten ausgegangen.

Gewalt erzeugt Gewalt

„Wir können uns heute keine Unruhen leisten“, hat ein freisinniger Politiker erklärt. Dieser Meinung war auch die „NZZ“. Es müsse konsequenter und energischer durchgegriffen werden.

„His Masters Voice?“ Die Zürcher Polizeigewaltigen parierten jedenfalls „subito“. Mit buchstäblich „durchschlagendem“ Erfolg, wie wir alle wissen. Nach geschlagener Schlacht war zum Beispiel die milliardenschwere Bahnhofstrasse ein Scherbenhaufen. Und die Kaufleute jammerten zu Recht.

Aber auch die Polizei hat reiche Beute gemacht. Hunderte von jungen Leuten wurden in der Folge verhaftet und sollen abgeurteilt werden. Der Rechtsstaat hatte sich durchgesetzt. Fragt sich nur, ob der Preis nicht zu hoch sein könnte. Hat man sich zum Beispiel auch überlegt, was in der Seele eines jungen „Rebellen“ vorgeht, den die Polizei zuerst zusammenstaucht, dann seine Fingerabdrücke nimmt und ihn von allen

Seiten ablichtet - wie einen Verbrecher? Und was nachher mit ihm passiert, wenn er vor Gericht verknurrt wird, dann möglicherweise seine Stelle verliert oder aus der Schule geworfen wird?

Ist es weise, junge Menschen ohne Not zu kriminalisieren? Wir sind hier in Bern glücklich darüber, dass auch ein Bundesrat ins Tram steigen oder mit Freunden und Bekannten in der nächsten Beiz „einen heben“ kann usw. - ohne von einem „Gorilla“ begleitet zu sein. Wir möchten, dass das so bleibt...

Eines jedenfalls wissen wir alle: Gewalt erzeugt immer Gegengewalt. Das kann auch für die Gewalt gelten, die von der Polizei ausgeht. Dazu: In Zürich haben demonstrierende Jugendliche schweren Sachschaden angerichtet. Kein vernünftiger Mensch wird das gutheissen. Aber auf einen Menschen geschossen, das hat meines Wissens bisher nur ein einziger: ein Bezirksanwalt. Das und wie dieser Fall erledigt wurde, das hat mich am meisten erschreckt.

„Steig aus!“ Was wollen sie eigentlich?

Da ist einmal das Jugendzentrum. In Zürich hat man es ihnen offenbar viel zu lange nur versprochen. Sie aber wollten es „subito“. Dann kamen die 60 Millionen für das Opernhaus. Abgesehen davon: Die Jugend ist halt eine Krankheit. von der wir, ach so bald geheilt werden. Ihre Ungeduld ist folglich nicht unbegreiflich. Was uns aber wirklich nachdenklich stimmen sollte: Sie wollen ein autonomes Jugendhaus. Ein Haus also, wo sie ganz unter sich sein können, wo ihnen kein „alter Knochen“ dreinreden kann: keine „Schmier“, kein „EtablierteR“. Kurz, sie wollen von uns - den „Alten“ - nichts wissen. Weil sie uns und der ganzen Ordnung, die wir ein- oder angerichtet haben, aus tiefster Seele misstrauen, uns und sie weitgehend ablehnen.

Die Umwelt des Menschen wird vergiftet. Tagtäglich und in immer grösserem Umfang. Flüsse und Seen sterben, Wälder, Wiesen und Bergregionen, aber auch Tiere und Pflanzen. Über die Nahrungskette werden Gifte im Menschen angereichert und führen zu Krankheiten und Erb-schäden, vielfach auch zum Tod.

„Steig aus!“. riefen sie an ihren Demos den Gleichaltrigen zu. Aussteigen, meinen sie, aus der ganzen „beschissenen“ Gesellschaft, die ihnen unmenschlich, lebensfeindlich vorkommt. Sinnlos auch und selbstmörderisch. Das jedenfalls haben mir jene unter ihnen gesagt, die sich ausdrücken konnten und wollten. In ihrem Jugendzentrum möchten sie nach neuen Wegen zu einem, wie sie hoffen, sinnvolleren Leben suchen dürfen - unbeeinflusst vom Propagandakrieg unserer vom Geld korrumpierten Konsumgesellschaft. (Ich zitiere nicht wörtlich, sondern versuche, zusammenzufassen.)

Was mich erschüttert hat: die Hoffnungslosigkeit dieser Jungen, ihre Angst vor der Zukunft. Ihre Überzeugung, dass wir, „die Alten“, weltweit eifrig daran werkeln, ihnen ihre Zukunft zu „vermasseln“, die Welt kaputt zu machen. Was sie im tiefsten Grunde, mehr oder weniger bewusst, bewegt, ist schlicht Lebensangst. Sind Polizeiknüttel das geeignete Mittel, sie ihnen zu nehmen?

Menschenfeindliche Stadt

Möglich, dass diese „Unzufriedenen“ übertreiben. Trotzdem würde es auch dem Zürcher Stadtpräsidenten nicht schaden, wenn er sich einmal ansehen würde, was aus „seiner“ Stadt in den letzten 20 oder 30 Jahren geworden ist. Ist sie etwa wohnlicher, menschenfreundlicher geworden? Die Tatsache, dass sie Zehntausende von Einwohnern verloren hat, spricht nicht dafür. Ich habe diese Frage auch den Berner Stadtbehörden gestellt: „Ist Ihnen wohl dabei, wenn Sie quasi die Austreibung der Menschen aus unserer Stadt verwalten müssen?“

Wo bleiben da noch Freiräume für die Jugend? Wer ist noch so naiv, zu glauben, trostlose Betonlandschaften, Verkehrschaos, pausenloser Lärm, „dicke“ Luft usw. müssten nicht irgendwie auf Gemüt und Charakter der heranwachsenden Jugend abfärben? Genauso wie der Geist oder Ungeist, der sie gezeugt?

Die Bilanzen der Banken und der Umsatz der Geschäfte können doch nicht alleiniger Gradmesser für das Wohlergehen einer wahrhaft menschlichen Gemeinschaft sein. Die Denkenden unter den Jungen glauben das jedenfalls längst nicht mehr.

Ist in der Stadt wirklich nur noch Raum für „business“? Wer die Preise in den Wohnungsanzeigen studiert, kann zu keinem andern Schluss kommen. In Bern hat mich ein „Krawallant“ gefragt: „Warum schieisst die Polizei ihr Tränengas immer nur auf uns ab und nie auf die Häuserspekulanten?“ Die Antwort hat er mir gleich selber gegeben: „Weil unsere Alten zu Hause vor dem Fernseher hocken und sich um nichts mehr kümmern - bis sie selber hinausfliegen!“

Es ist nicht leicht, diesem Jungen das Gegenteil zu beweisen. Er weiss zum Beispiel, dass mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Eidgenossen aus der Demokratie längst „ausgestiegen“ sind...

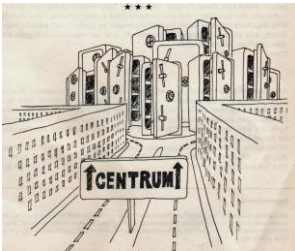
Wir lesen in der Zeitung oder hören am Radio, wie die Polizei jugendliche Hausbesetzer abführt. Aber was tun wir ändern eigentlich gegen den schändlichen Raubzug der Besitzer und Spekulanten auf die Brieftaschen der Besitzlosen? Wir müssen uns wenn möglich noch weismachen, das sei eben das Gesetz

der „freien Wirtschaft“ mit ihrem Spiel von Angebot und Nachfrage. Wo doch auf dem Gebiet des Bodens kaum mehr ein Angebot existiert - und folglich nur noch ein Katz- und Mausspiel stattfindet.

Das Geld regiert alles

Die rebellischen Jungen behaupten denn auch, bei uns werde alles vom Geld beherrscht beziehungsweise von denen, die viel davon besitzen. Und die meisten Politiker führten nur aus, was die „Dicken“ ihnen befehlen. Es wäre schön, wenn man ihnen das Gegenteil beweisen könnte...

Übrigens haben die „Besitzer“ gerade in der letzten Zeit sich kräftig angestrengt um die Jungen in ihrem Urteil zu bestätigen. Ob es zum Beispiel nach den jüngsten Zeitungsskandalen noch einen denkfähigen jungen Schweizer gibt der an die Pressefreiheit glaubt?!



Zeichnung aus Gabor Benedek: Gedankenstriche, Heyne Taschenbuch Reihe Cartoon & Satire.

Apropos Macht des Geldes. In Zürich hat sich die Partei der Freisinnigen besonders empört über die „Verhöhnung des Rechtsstaates“ durch die „Krawallanten“. Andererseits hat sie aber nicht protestiert gegen die brutalen Eingriffe einiger „Besitzer“ in die Pressefreiheit. Waren denn nicht auch das Angriffe auf den Rechtsstaat? Oder können wir uns vielleicht einen demokratischen Staat vorstellen, wo den Medienschaffenden die Freiheit verweigert wird, zu sagen und zu schreiben, was sie denken und beobachten?“

Welche Ideale hat gerade diese Partei jungen Menschen noch zu bieten, ausser dem nackten Gruppenegoismus? Jener Gruppe von einem Prozent zum Beispiel, die im Kanton Zürich über 46,5 Prozent des im ganzen Kanton versteuerten Vermögens verfügt?

Die Fragen liessen sich beliebig vermehren. Sie haben uns weit weggeführt von der heftigen Sehnsucht der jugendlichen „Unzufriedenen“ nach dem autonomen Jugendzentrum. Oder vielleicht doch nicht. Denn es muss doch tiefere Gründe geben, wenn sich diese Jungen von unserer Gesellschaft abwenden und - wie Robinson, nur freiwillig - auf eine einsame Insel zurückziehen wollen. Bundesrat Willi Ritschard hat es in einem Zeitungsinterview so gesagt: „Ich entschuldige gar nichts, was an Krawalltätigkeiten passiert ist aber wir müssen uns fragen, warum dies geschah, gopfriedstutz!“

Eben.

Nachwort: Man hat diesen Jungen unter anderem auch vorgeworfen, ihre Ideen wären konfus und sie wüssten ja gar nicht... Das mag stimmen. Aber wissen denn eigentlich ihre Kritiker, wohin die Reise gehen soll? Haben sie vielleicht Vorstellungen darüber, wie eine Gesellschaft aussehen müsste, in der es weniger Konflikte und mehr menschliche Wärme gäbe? Und was getan werden müsste, sie zu verwirklichen?

Wenn nicht, wäre dies einzugestehen vielleicht der erste Schritt zur Verständigung. Lektionen vom hohen Ross herab, die „hauen“ längst nicht mehr. Und eine Zukunft ohne Jugend.

Bruno Muralt.

Bildungsarbeit, Nr. 1, 1981.

Personen > Muralt Bruno. Jugendbewegung, Bildungsarbeit, 1981-01-01